

Auslandssemester in Málaga (2011)

(Erfahrungsbericht von Emanuelle Tournier)

Im vierten Semester meines Studiums „Soziale Arbeit“ war ich Erasmusstudentin an der Universität Málaga, danach habe ich im fünften Semester mein Berufspraktikum in einem Flüchtlingswohnheim (ebenfalls in Málaga) absolviert.

Mir war schon zu Beginn meines Studiums an der FH Jena klar, dass ich ins Ausland möchte. Somit habe ich (auch dank diesbezüglicher Infoveranstaltungen an der FH) schnell Kontakt zu dem Fachbereichsordinator (Prof. Trenczek) für Auslandsaufenthalte aufgenommen. Dort wurde mir nochmal gesagt, welche Partneruniversitäten es gibt, und da ich auf jeden Fall in ein Spanisch sprechendes Land wollte, war die Wahl schnell getroffen. Dann fing der Papierkrieg an... Formulare gab es reichlich, zum Glück war das Auslandsamt da sehr hilfreich. Denn in Spanien und gerade in der Verwaltung laufen die Uhren wohl anders als in Deutschland...

Aber schließlich wurde alles bewilligt und es konnte los gehen.

Bei meiner Ankunft in Málaga habe ich die erste Nacht in einem Hostel verbracht, danach habe ich mich bei einem Kommilitonen aus Jena einquartiert, der ein paar Tage früher angekommen war und schon eine WG gefunden hatte. Nach einer Woche hatte ich dann auch meine eigene Unterkunft, eine WG mit zwei netten Spanierinnen. Ich würde jedem empfehlen, möglichst nicht mit anderen Erasmusstudenten zusammenzuwohnen, da das den Kontakt zu SpanierInnen erschwert.

Es war erst mal gar nicht so einfach, die richtigen Ansprechpartner für die Einschreibung zu finden und dann auch anzutreffen. Allerdings gab es dafür auch eine Infoveranstaltung in der wir einiges erfahren haben und nochmal schriftlich bekamen.

Anfangs hatte ich mir zu viele Fächer zugemutet, und ich musste zwei wieder abwählen, denn es ist doch aufwändiger in einer Fremdsprache Hausarbeiten zu schreiben und die Vorlesungen nachzuarbeiten.

Die Vorlesungen waren ... variabel. Es wird viel auf Frontalunterricht gesetzt, Professoren lesen ihren Diavortrag nochmal vor und die Studenten, die meiner Meinung nach oft eher wie Schüler behandelt werden, bemühen sich (oder auch nicht) mitzuschreiben. Natürlich gab es auch Ausnahmen, insbesondere eine Vorlesung hat mir sehr gut gefallen, in der viel diskutiert und hinterfragt wurde. Leider war das nicht die Mehrzahl der Vorlesungen.

Bei Hausarbeiten wird viel Wert auf die Ästhetik der Arbeit gelegt, insbesondere war ich anfangs bei einer Gruppenarbeit verblüfft, wie viele Bilder eingefügt wurden. Ich dachte, es seien sehr viele, musste aber feststellen, dass das den Erwartungen entspricht.

Viele Prüfungen sind zum Ankreuzen, in dem Semester alle, etwas, das für mich neu war. Die Prüfungen würde ich auch eindeutig als die schlechteste Erfahrung bezeichnen, da überwiegend (meiner Meinung nach) unwichtige Details abgefragt werden.

Ich habe an den Erasmusveranstaltungen nicht teilgenommen, bis auf die Begrüßungsveranstaltung. Das liegt daran, dass ich von Anfang an bemüht war, mit

SpanierInnen in Kontakt zu kommen und die „Erasmusclique“ zu meiden. Es hat auch gut funktioniert, da meine persönliche Interesse im Bereich Umweltschutz liegt, habe ich recht schnell entsprechende Gruppen gefunden und wurde gut aufgenommen. Gute Sprachkenntnisse sind da natürlich von Vorteil – ich rate jedem, vorher die Sprache gut zu erlernen wenn es kein reiner Tourismus- und Feieraufenthalt werden soll.

Während meines Aufenthalte in Málaga gab es sehr viele soziale Bewegungen (15M, „indignados“), und ich genoss es sehr, sooft wie möglich teilzunehmen und die vielen neuen Ideen aus den langen Diskussionen mit nach Hause zu nehmen und zu überdenken.

Als Fazit würde ich sagen, dass das Studium der Sozialen Arbeit in Málaga anders als in Deutschland ist, und mir die deutsche Version -eine Mischung aus rechtlichen, methodischen und pädagogischen Aspekten- mir besser gefällt als die spanische. Hier wurde der Studiengang strikt in +/- Sozialpädagogik und Soziale Arbeit geteilt, und „Soziale Arbeit“ ist sehr verwaltungsorientiert. Daher hatte ich auch Vorlesungen der Sozialpädagogik gewählt.

Das anschließende **Praktikum** (Anfang Juli bis Ende November) war für mich der eindeutig bessere Teil (im Vergleich zum Studium). Es war zunächst nicht einfach, alle Unterlagen fristgemäß unterschrieben zu bekommen, da es in Spanien einfach länger dauerte, als das Praxisamt an der FH erwartete. Es war also gut, sich schon wenige Zeit nach der Ankunft in Málaga, zu Beginn des Auslandssemesters, um einen Praktikumsplatz zu kümmern. Von Jena aus hatte ich nichts Passendes gefunden und ich finde es auch besser, sich zunächst vor Ort die Gegebenheiten anzusehen, wenn es möglich ist.

Meine Kollegen gewährten mir recht bald viel Selbständigkeit (hier noch einmal der Hinweis: Sprachkenntnisse!) und doch konnte ich immer nachfragen. Durch den Kontakt mit den Kollegen sowie mit den Klienten, die aus verschiedenen Kulturkreisen kamen, habe ich viel gelernt. Die Flüchtlingsarbeit in einem so stark beanspruchten Gebiet wie Süds Spanien war eine sehr lehrreiche Erfahrung, auch da ich den Vergleich mit meinem Orientierungspraktikum bei Refugio (Flüchtlingsberatung) hier in Jena hatte, wo sehr wenige Flüchtlinge leben.

Ich kann es sehr empfehlen, mal „über den eigenen Tellerrand“ zu schauen und zu erfahren, wie Soziale Arbeit in anderen Ländern aussieht. Manche Probleme sind überall die gleichen (zB. Zeitmangel), andere unterscheiden sich (sehr starker Druck durch Angst um den eigenen Arbeitsplatz) Mit einigen Kolleginnen habe ich auch nach meiner Rückkehr nach Deutschland noch Kontakt, und ich könnte mir auch gut vorstellen, später einmal in Spanien zu leben und zu arbeiten.

Ich bin dankbar für diesen Auslandsaufenthalt, durch den ich neue Leute, neue Lebensarten und neue Ideen kennenlernen konnte. Sei es an der Uni oder im Praktikum – ich habe viel gelernt. Die Lebensweise und die Orte sind mir ein gutes Stück weit vertraut geworden und ich habe Freundschaften dazu gewonnen. Ich würde jedem empfehlen, nach Möglichkeit nicht ein, sondern zwei Semester am Stück im Ausland an einem bestimmten Ort zu verbringen um dort einzutauchen und schließlich nicht nur aufgrund des „Exotenstatus“ Bekanntschaften zu haben, sondern Freundschaften aufzubauen und selbstverständlich am Alltag teilnehmen.